

Pastor Tobias Götting Johannes Böse Weg 24 22419 Hamburg  
[mail@tobiasgoetting.de](mailto:mail@tobiasgoetting.de)

Jakobus 2, 1-13

Schwarzweißmalerei - und der zweite Blick

Schwarzweißmalerei

Der ältere Herr in unserem Bibelgesprächskreis redet sich so richtig in Rage. „Immer dieses schwarzweiß- Denken in der Bibel“, sagt er, „die Armen sind die Guten, nicht weil sie gut wären, sondern einfach weil sie arm sind! Und die Reichen sind die Bösen, nicht weil sie böse wären, sondern weil sie reich sind!? So ist doch das Leben nicht! Wo bleiben denn da die Zwischentöne? Schwarze Schafe gibt es doch überall, bei denen, die viel haben und bei denen, die nichts haben. Und überhaupt: Es gibt auch viele Reiche, die teilen gelernt haben. Man denke nur an die vielen Stifter und Mäzene in unserer Stadt. Kunst, Kultur, Soziales - vieles lebt von der Weitherzigkeit einiger Wohlhabender. Sie wissen sehr wohl etwas davon, dass Reichtum auch eine Verpflichtung ist. Ein Auftrag, etwas an die Gemeinschaft zurückzugeben und an jene zu denken, die vielleicht ebenso fleißig und rechtschaffen sind, aber nicht ganz so viel Glück hatten an manchen Stellen ihres Lebens“.

Ehrlich gesagt - wir Anderen können ihn und seine Wutrede verstehen. Denn dieser Abschnitt aus dem Jakobusbrief kommt vielleicht nicht „strohern“ daher, wie Martin Luther den Brief insgesamt abgekanzelt hat, sondern doch sehr holzschnittartig. Gut - Böse. Arm - Reich. Schwarz - weiß. So ist das Leben nicht. Es ist alles vielfältiger, komplizierter. Aber dadurch auch interessanter, als der Jakobusbrief das aus seiner Perspektive sehen kann.

Es lässt sich nicht leugnen: Natürlich spricht der Predigttext - wie viele andere biblische Texte - davon, dass Gott den Armen einen Vorrang einräumt. Aber es bleibt wichtig, auf den Zusammenhang zu hören. Der Verfasser des Jakobusbriefes verknüpft die Rede von Gottes Option für die Armen mit den von Gott gegebenen Geboten. Er erinnert also zugleich an Gottes gute Spielregeln für das Land der Freiheit.

Ich höre das so: Die Armen sind nicht deshalb gut, weil sie arm sind. Sondern Gottes besonderes Augenmerk gilt ihnen, weil ihre Situation nicht selten wohl dem geschuldet ist, dass die Gemeinschaft die Inkraftsetzung der Gebote nicht durchgehalten hat. Menschen sind arm, weil die Gemeinschaft die Einhaltung der zehn guten Wegweisungen Gottes nicht hinbekommen hat. Darauf aber käme es an: Gottes Weisungen nicht nur zu hören, sondern alles Handeln und Tun - und Lassen - wirklich an ihnen auszurichten. Als Einzelne

und als Gesellschaft auch.

Wer gegen eines der Gebote verstößt

Wenn im Konfirmandenunterricht die zehn Gebote behandelt werden, nähern wir uns so: Zehn der Jugendlichen sitzen auf einem aus mehreren Tischen gestalteten imaginären Boot. Jeder der Jugendlichen steht für eines der zehn Gebote. Dann kommt Wind auf, der Sturm wird stärker und das Boot hat nur eine Chance, wenn eine der Personen - und damit eines der Gebote - über Bord geht. Engagiert und überraschend wortreich diskutieren die Jugendlichen, auf welches der zehn Gebote am ehesten verzichtet werden könnte (Raten Sie mal, welches Gebot meistens als erstes über Bord geht? Es ist fast immer das erste Gebot, von dem sie sich am ehesten trennen: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir“. „Nicht so wichtig“, sagen die Jugendlichen, „da ist anderes doch viel nötiger!“). Und die Konfirmandinnen und Konfirmanden fragen danach, was in Gottes Geboten nicht enthalten ist, aber doch wichtig wäre. „Du sollst auch gut zu Deinen Kindern sein“ ergänzen sie zum Beispiel beim vierten Gebot.

Den Armen Gerechtigkeit

„Du sollst nicht stehlen“ heisst eines unserer Gebote. Jugendliche wissen, worum es da geht. Sie kennen es leider - das „abgezogen-werden“ zum Beispiel auf dem Schulhof. Schlimm genug. Gemeinsam versuchen wir aber noch genauer zu verstehen, dass stehlen nicht nur geklauten Handys oder andere Sachen bedeuten kann. Sondern, dass es auch einen strukturellen Diebstahl gibt. Wenn ich ein T-Shirt kaufe, das 1,99 € kostet, dann kann ich wissen, dass diejenigen, die es hergestellt haben davon niemals werden auskömmlich leben können. Abgesehen davon, dass es vermutlich zarte Kinderhände waren, die es nähten - in unmenschlich langen Schichten ohne Pause und Gewerkschaften, die auf ihre Recht achten.

Wenn ich mein Pfund Kaffee für 3,99 € im Discounter kaufe, dann kann ich wissen, dass der Kaffeebauer in Nicaragua oder Afrika davon vielleicht gerade noch von der Hand in den Mund leben kann - ihm aber bei einer so geringen Verdienstspanne sicher das Geld fehlen muss für neues Saatgut. Und damit für eine echte Zukunftsperspektive.

Wenn ich im Supermarkt Hähnchenkeulen zum Dumpingpreis kaufe, dann kann ich wissen, dass die anderen Körperteile dieser Hähnchen, die übrigens nie einen Sonnenstrahl sahen und nur wenige Wochen gelebt haben, nach Afrika verschifft werden, weil sie hier allermeist unverkäuflich sind. Und dann dort die lokalen Märkte überschwemmen und die Preise für die Bauern dort verderben...

Gottesdienste sind Hoffnungsfeste einer Gemeinschaft, die niemanden

ausschließt

Und sage jetzt niemand, das alles hätte in einem Gottesdienst oder in einer Predigt nichts zu suchen. Christliche Gemeinden sind der Ort, wo der Rest der Welt immer in Gedanken und Gebeten präsent sind. Gottesdienste sind Hoffnungsfeste einer Gemeinschaft, die nie nur bei sich selber stehen bleibt, sondern immer das Wohl und das Leid der ganzen Schöpfung und aller Kreaturen mitbedenkt, besingt, bebetet.

Christliche Gemeinden sind Orte, wo alle willkommen sind, weil jeder darum weiß, zugleich Gebender und Nehmender zu sein. Weil jeder hier weiß, dass alles an Gottes Segen liegt und im Letzten nicht mein Verdienst ist. Und: Christliche Gemeinden sind sich niemals selbst genug, sie haben den weiteren, den ganz weiten Horizont. Sie sind Teil einer weltumspannenden Gemeinschaft von Gotteskindern. Und sie behaupten, dass Gott alle seine Kinder liebt und braucht. Gottesdienste sind Demonstrationen für die eine Welt, die Gott gehört und niemandem sonst.

Wärmeverschenker

Der letzte Winter war sehr kalt. Manchmal zeigte das Thermometer minus 15 Grad. Das hat viele bei uns nicht kalt gelassen. Manche wollten gemeinsam etwas tun gegen die Kälte. Ein Zeichen setzen. Nicht sich überheben an dem Gedanken, wir könnten die ganze Welt retten. Aber an einer Stelle sollte es doch möglich sein, einem Menschen ein bisschen Wärme zu schenken. So kamen wir auf die Idee mit dem Container neben der Kirche. Nicht im offiziellen Rahmen des Winternotprogramms der Stadt, aber offiziell angemeldet, weil wir ein Land sind, in dem auch Wärmeverschenker erst einmal einen mehrseitigen Antrag ausfüllen müssen.

Und so stand da eines schönen kalten Tages der Container neben unserer Kirche. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, dass wir dort einem Gast Herberge geben den ganzen Winter über. Und von allen Seiten kamen freundliche Hilfsangebote. Einer brachte Decken für das Bett, eine Andere eine kleine Kaffeemaschine. Innerhalb weniger Stunden hatten wir den Container wohnlich eingerichtet. Und es kam uns vor wie ein November-Wunder.

Unser Gast war ein bescheidener, liebenswürdiger älterer Herr. So froh und dankbar war er, nicht in einer dieser unüberschaubaren Riesen-Unterkünfte wohnen zu müssen, in denen es nicht selten Gewalt gibt und Auseinandersetzungen. Manchmal kam er sonntags in den Gottesdienst, nicht immer. Besonders gerne kam er in die Konzerte. „Musik ist meine Läbber“ sagte er immer mit seinem leicht östlichem Akzent - und dann strahlten seine Augen.

Die winterliche Gastfreundschaft mag ein Bild dafür sein, was Gemeinde im besten Falle sein könnte: Ein Ort, an dem es für alle warm ist. Wo jede und jeder willkommen ist. Wo wir uns alle, wer und was immer wir sein mögen, gemeinsam aufrichten und ausrichten lassen. Wo wir darum wissen, dass Gott uns einen Auftrag gegeben hat. Diese Welt zu einem Ort zu machen, wo alle Leben können. Wo niemand erfrieren muss.

## Raumöffner

Der letzte Winter war auch für eine jüngere Frau sehr kalt. Sie hatte zwar eine beheizte Wohnung, aber dennoch fror sie - eher inwardig. Eingefroren schien ihr Herz. Enttäuscht von ihrer Familie, alleingelassen von ihren Freundinnen, als sich mehr und mehr Mehltau auf ihre Seele legte. Seit sie in den immer gleichen Endlos-Schleifen ihre Leidensgeschichten erzählte, wandten viele sich ab von ihr. Irgendwann kam sie in den Gottesdienst. Sie setzte sich zunächst in die letzte Reihe. Sie brauchte den Abstand. Noch konnte sie keine neue Nähe zulassen. Aber mit den Wochen kam sie näher. Besuchte auch den Bibelkreis. Die Eisblumen auf ihrer Seele schmolzen langsam aber sicher dahin. Dann, nach ein paar Wochen, kam sie wieder seltener. Irgendwann war sie ganz verschwunden. Dafür kam eines Tages ein Päckchen an. Mit ganz viel Schokolade. Darauf stand: „Danke, dass ich ein Teil dieser Gemeinschaft sein durfte und darf. Ich bin jetzt wieder sicherer in meinem Leben und an meinem Platz. Euch Allen alles Gute“.

## Gebet des Tages

Du wunderbarer Gott,  
wir sind in dein Haus gekommen.  
Wir hören auf dein Wort.  
Wir warten auf deine guten Weisungen,  
damit wir leben, wie du es für uns willst:  
Dass wir geschwisterlich teilen, was du uns schenkst  
und barmherzig sind miteinander.  
Dazu hilf uns - durch diese Stunde bei dir.

## Bausteine für ein Fürbittengebet

Du wunderbarer Gott,  
deine Augen sehen nicht darauf,  
was wir sind, sondern wie wir sind.  
Du schaust in unser Herz.

Hilf uns, dass auch wir mit Herzensaugen sehen.  
Gib, dass wir in dem Menschen neben uns einen anderen deiner  
wunderbaren Gedanken entdecken  
Hilf uns, dass wir erkennbar bleiben oder werden als deine geliebten Kinder.

Du wunderbarer Gott,  
deine Ohren hören nicht darauf, was andere über uns sagen.  
Du hörst unseren Herzschlag. Du hörst uns zu, was immer wir Dir zu sagen  
haben.

Hilf, dass auch wir mit Herzensohren hören  
Gib, dass wir die Not der Menschen neben uns wahrnehmen  
und denen zuhören, die sonst so leicht überhört werden.

Du wunderbarer Gott,  
deine Barmherzigkeit ist weiter, als unsere begrenzte Sicht.  
Gib, dass wir Maß nehmen an der Weite Deines Herzens..  
Hilf, dass wir barmherzig werden, wie Du barmherzig bist.

Dir sei Ehre heute, morgen und in alle Ewigkeit.  
Amen.

Psalmvorschlag: Psalm 1

Epistel: Röm 14, 17-19

Evangelium: Mk 12, 28-34

Liedvorschläge:

437 (Die helle Sonn' leucht' jetzt herfür)  
494, 1-4 (In Gottes Namen fang ich an)  
412, 1-6 (So jemand spricht: „Ich liebe Gott“)  
415 (Liebe, du ans Kreuz für uns erhöhte)  
417 (Laß die Wurzel unsers Handelns Liebe sein)